

Professor Ernst Spiess.

Nekrolog

von

Dr. Bernhard Baumüller.

(Mit dem Bildnis des Verlebten.)





Prof. E. J. J. J.

Die traurige Pflicht, die im vergangenen Jahre dem Schreiber dieser Zeilen oblag, dem Vorgänger den letzten Nachruf zu widmen, wiederholt sich für ihn in schmerzlichster Weise. Es gilt, dem Lehrer und Forscher, dem langjährigen Lenker der Gesellschaft, dem lieben Freunde in diesen Abhandlungen ein Denkmal zu errichten.

Die Freundschaft, die den Verfasser seit einer Reihe von Jahren mit dem Verlebten verband, und der Umstand, daß die Gesellschaft ihn würdigte, der Nachfolger des Unvergesslichen zu werden, möge es begreiflich erscheinen lassen, wenn der ehrenvolle Antrag, seinen Nachruf zu schreiben, nicht einer besseren Feder übertragen wurde.

Wer zögerte nicht bei Ausführung einer solchen Aufgabe, im Bewußtsein, daß der beste Wille kaum gut genug und daß die That weit hinter demselben zurückbleiben wird?

Mein Freund Ernst Spiels war nicht einer jener Persönlichkeiten, die durch blendende Beredsamkeit und originale Genialität ihre Umgebung zur Bewunderung begeistern, um zuletzt doch kalt zu lassen, er war einer jener liebenswürdigen Charaktere, die mit vielem Wissen und anhaltender Regsamkeit des Geistes bereitwilliges Eingehen auf die Art des Anderen und Achtung vor von der ihnen abweichenden Meinung in so glücklicher Weise verbinden, daß Alle, die ihnen näher zu treten den Genuß haben, sich von ihnen angezogen und festgehalten fühlen. Daher hat Ernst Spiels nicht in großen Kreisen Aufsehen erregt, aber in dem Kreise, der sich gerne und dauernd um ihn scharte, Alle zu Freunden sich gemacht.

Geboren am 7. Juli 1837 als Sohn des damaligen königl. Rechnungsrevisors Friedrich Karl Spiels zu Ansbach verbrachte Anton Ernst Wilhelm Spiels die ersten 7 Schuljahre an der Studienanstalt seiner Geburtsstadt. 1854 und 1855 besuchte er die Landwirtschafts- und Gewerbeschule, 1856—58 die damalige polytechnische Schule zu Nürnberg, 1858—59 die Landwirtschafts- und Gewerbe-

schule zu Ansbach als Praktikant bei Reichelt, Lehrer der analytischen Chemie, 1859—60 an der Universität München die Vorlesungen von Professor Cajetan v. Kayser über Chemie und v. Liebig's Vorlesungen über anorganische Chemie. 1860—61 die Professors v. Siebold über Zoologie und Kobells über Mineralogie. Juli 1861 bestand er die Prüfung für eine Lehrerstelle der Chemie an einer Gewerbeschule. 1861—62 hörte er Nägeli über Botanik und Zolly über Kosmologie; Juni 1862 bestand er das Examen für die Lehrerstelle der Naturgeschichte. Vor und nach demselben (1860—63) arbeitete er als geprüfter Lehramtscandidat im chemischen Laboratorium der polytechnischen Schule in München und war schon seit November 1860 zum Assistenten für Chemie am kgl. Cadetten-Corps und der kgl. Artillerie- und Genie-Schule ernannt. Diese Stellung hatte er bis zum Herbst 1864 inne. Beginn des Jahres 1865 an war er zum Lehrer für Chemie und Naturgeschichte an der kgl. Kreis-Landwirtschafts- und Gewerbeschule in Bayreuth ernannt; im März 1874 in gleicher Eigenschaft an die Kreisgewerbeschule nach Nürnberg versetzt, woselbst ihm auch der Unterricht in Mineralogie und chemischer Technologie an der kgl. Industrieschule übertragen wurde. Im Oktober 1878 wurde er zum Professor der Naturgeschichte und Chemie am kgl. Realgymnasium Nürnberg befördert.

Seiner Ehe mit Karoline Dollfuß aus Ansbach entsprossen sechs Kinder, von welchen zwei Söhne und zwei Töchter den Vater überleben.

Mitglied der Naturhistorischen Gesellschaft wurde Spiefs am 20. Dezember 1877.

In der Generalversammlung am 7. April 1880 sollte die seit einiger Zeit schon verwaiste Stelle des Direktors wieder besetzt werden, welche bis dahin der I. Sekretär der Gesellschaft, Herr prakt. Arzt Dr. Buttenwieser († 1886) stellvertretungsweise geführt hatte. Sechzehn Mitglieder beteiligten sich an der Wahl, von welchen die Herren Mandel, Ammon, Schwarz, Müller und Knapp der Gesellschaft noch als Mitglieder in rüstiger Kraft erhalten sind, während Herr Lotter zum Ehrenmitglied erwählt wurde, die anderen aber teils ihre Mitgliedschaft aufgaben, teils durch den Tod der Gesellschaft entzogen wurden.

Alle vereinigten ihre Stimmen auf den Namen Spiefs, welcher, selbst nicht bei der Generalversammlung anwesend, in der Wochenversammlung am 14. April die Wahl anzunehmen erklärte.

Was er damals sprach: den Dank für das Vertrauen, das in ihn gesetzt wurde, und das Versprechen, alles in seinen Kräften Stehende zum Gedeihen der Gesellschaft thun zu wollen, das hat er in treuer, pflichteifriger Führung in den 14 Jahren seiner erspriefslichen Thätigkeit bewährt.

Das Vertrauen, für welches er dankte, hat er glänzend gerechtfertigt, und die Kräfte, die er der Gesellschaft widmen konnte, waren so hervorragende, dafs man sich für eine Gesellschaft, wie es die Naturhistorische ist, nicht leicht einen berufenen, befähigteren Leiter denken kann. Sein Beruf und sein Wissen bürgten für die Vollkommenheit sachlicher Wirksamkeit, sein lauterer Charakter und seine Herzensgüte für die richtige Wahrung formeller Thätigkeit. Welche Menge einzelner Fälle beraten und entschieden werden mußten, welche Fülle größerer Pläne und weiterer Gesichtspunkte ins Auge gefaßt werden mußten, wie viel Sorgen und Widerwärtigkeiten überwunden werden mußten, wie viel Schwierigkeiten sich entgegenstellten, welche Selbstverleugnung aufgeboten wurde, aber auch welche berechtigte Freude und Stolz über das Wachstum und Gedeihen der Gesellschaft sein Herz erfüllte, das kann Jeder ermessen, dem die Geschichte der Naturhistorischen Gesellschaft in diesen letzten 14 Jahren erinnerlich und bekannt ist. Das nomadenhafte Leben einer heimatlosen Gesellschaft, das warme, ungeheuchelte Interesse, das er für die einzelnen Sparten der Wissenschaft hatte, die geradezu jugendliche Begeisterung, mit welcher er sich an den Arbeiten der Sektionen, besonders der geographischen und chemischen Sektion beteiligte, der Eifer, mit welcher er geäußerte Wünsche als Anregungen willkommen hiefs und aufnahm, hatten ihn Allen wert und teuer gemacht.

Aber nicht nur die genannten Eigenschaften, die ihn als Leiter der Gesellschaft in so hohem Grade zierten, auch die wissenschaftliche Thätigkeit als Vortragender, als Schriftsteller und als Custos fand in ihm einen gewiegten Vertreter. Hauptsächlich waren es zwei Gebiete, in denen er sich besonders gern bewegte und aus welchen er auch öfters anschauliche, häufig durch gelungene Experimente und durch treffliche Demonstrationen noch besonders anziehende Vorträge brachte, die Mineralogie und die Chemie.

Die thatkräftige Mithilfe bei Erwerbung eines eigenen Hauses, die Mehrung der Sammlungen und Bibliothek; die Aufstellung der-

selben, besonders der mineralogischen, die Mitbegründung der wissenschaftlichen Sektionen, die liebenswürdige Fürsorge für Jedes Einzelnen Wünsche und Interesse, die unverdrossene, nur durch Ferienaufenthalte oder Krankheiten unterbrochene Leitung der ordentlichen Wochenversammlungen, die Leitung der oft lebhaften Vorstandssitzungen, die bestimmte Mitarbeit bei der Reformation der Gesellschaft im Jahre 1888 sind die Verdienste unseres Freundes, die ihm ein unvergängliches Gedächtnis in der Gesellschaft sichern.

Nicht stoischer, an Gleichgültigkeit grenzender Gleichmut, sondern die klare Überzeugung, daß für die gute Sache etwas getragen werden müsse, hat ihn über die Klippe geholfen, durch die er als braver, berufsfreudiger Lootse das Schifflein ins freie offene Meer wissenschaftlicher Thätigkeit hinausgeleitet hat. Denn lange war dasselbe nicht flott zu machen, ja es drohte unter der unsicheren Hand seines Vorgängers auf den Strand zu laufen.

Man kann die Thätigkeit unseres Spiels in der Naturhistorischen Gesellschaft, und diese interessiert die Leser dieser Zeilen wohl fast ausschließlich, in drei Abschnitte teilen. Der erste derselben umfaßt die Zeit von seinem Eintritt in die Gesellschaft 1877 bis zu seiner Wahl zum Direktor 1880.

Damals war die Gesellschaft, wie erwähnt, noch nicht im Besitz eines eigenen Hauses und hatte unter den häufig notwendig werdenden Wechsel des Lokales viel zu leiden. Das drückt sich in der geringen Zahl der Mitglieder überhaupt und besonders in der sehr kleinen Zahl Jener aus, welche die Versammlungen am Mittwoch besuchten. Finde ich doch einmal nur 6 Mitglieder als anwesend angegeben!

Auch der Wechsel der Themata war damals an den Abenden kein sehr lebhafter; Spiels scheint sich, soviel man aus den damals nicht besonders ausführlichen Protokollen ersieht, gar nicht unter den Vortragenden befunden zu haben. Es war die Zeit des Vortadiums, dessen drückende Spannung noch gesteigert wurde, als der damalige Direktor erlahmte.

Darauf folgte die erste Zeit des Hausbesitzes und, man darf so sagen, die Zweiherrn-Regierung. Nur die Selbstverleugnung unseres Freundes, sein bewufstes Streben, im Dienste der guten Sache mit Andern zu arbeiten, vermochte die Dauer dieses Stadiums bis zum Jahre 1888 zu verlängern.

Damals wurde aus der Mitte der Gesellschaft der Wunsch nach Reorganisation so laut, daß darüber auch die Dankbarkeit gegen die hoch ersprießliche Thätigkeit des Bauausschusses zurücktreten mußte. Der Bauausschufs wurde aufgelöst, die darauf bezüglichen Statutenparagrafen gestrichen — die Gesellschaft stellte sich unter die Leitung

Man darf, um gerecht zu sein, nicht vergessen, daß das Wachstum der Gesellschaft an Mitgliedern, an den Sammlungen und in der Bibliothek unumwunden auch der Thätigkeit des Bauausschusses zuzuschreiben ist, aber so viel muß man sagen, daß der Bauausschufs ohne diesen Direktor, eben unseren Spielfs, schwerlich sich zu so voller Thätigkeit hätte entfalten können. Ein ängstlicher Mann hätte mit seiner Mutlosigkeit, ein herrischer mit seinem Eigenwillen der Hindernisse zu viel in den Weg gelegt.

Für den wissenschaftlichen Tenor aber ist der Leiter allein verantwortlich zu machen, und dieser Aufgabe zeigte sich Spielfs vollständig gewachsen. Es ist ein Mann nicht im Stande, nach allen Seiten hin selbst als Meister Urteil und Stimme zu haben; aber seine Mitarbeiter sich auszusuchen, und sie an sich dauernd zu fesseln, das hat er in vollem Mafse verstanden.

Dies bewies er ganz besonders in der Zeit nach Revision der Statuten, die eine gewisse Klärung und Läuterung der ganzen Gesellschaft bedeutete. Dafür spricht eben das Gedeihen und Wachsen der Gesellschaft auch in dieser Zeit, der lebhafte Besuch der Versammlungen, die Reichhaltigkeit der gebrachten Vorträge, die Einstimmigkeit seiner Wiederwahl in den Generalversammlungen und, was ihm eine große Herzensfreude war, der glänzende Verlauf der 90jährigen Stiftungsfeier im Oktober 1891.

Die Dankbarkeit, die die Gesellschaft für seine Leistungen empfand und weiter empfindet, zeigte sich in der lebhaften Beteiligung an der Feier seiner silbernen Hochzeit im Jahre 1892; zeigte sich in der Trauerversammlung an seinem Grab und in der Trauersitzung am 6. Juni 1894 und wird sich in dem Grabdenkmal eweisen, das sie ihm auf seinem Grabe auf dem alten Friedhof zu Mögeldorf errichtet.

Ehre seinem Andenken!